

Rundschlag

VON MARTIN WINTERLING

Facharbeiter oder Berufsbachelor

Wie heißt unsere Bundesbildungsministerin? Richtig, Anja Karliczek. Gell, Sie wussten den Namen der CDU-Politikerin auch nicht auf Anhieb. Es erging Ihnen wie dem Autor und seinen Kolleginnen und Kollegen. Die Nachfolgerin von ... wie hieß sie noch mal ... nein, nicht die von Annette Schavan, sondern von ... Herrgottsakrament, das Gedächtnis. Sei's drum. Merken Sie sich den Namen Anja Karliczek!

So wenig Walter Riestler und Peter Hartz glücklich sind, bis heute für misstrauene Reformprojekte der rot-grünen Bundesregierung zu stehen, so wenig froh wird Anja Karliczek werden, für die Karliczekisierung der Berufe zu stehen. Sie hat nämlich allen Ernstes vorgeschlagen, den Facharbeiter, die Fachkraft oder den Fachberater durch die Bezeichnungen Berufsspezialist, Berufsbachelor und Berufsmaster zu ersetzen. Der Kfz-Meister könne sich Berufsbachelor in Kfz-Technik nennen.

Nein, es war nicht am 1. April. Sondern wenige Tage nach dem 11. 11. 11 Uhr 11 bei einem Berufsbildungskongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes, als Anja Karliczek den kompletten Umbau der Berufsbildung verkündete. Sie wolle die rund 300 Ausbildungsberufe formal an die universitäre Bildung heranrücken.

Die Turbulenzen um die Nachfolge für Angela Merkel an der CDU-Spitze und die Zurücktreterei von Horst Seehofer mögen den Schleier der Nichtbeachtung über den Dünnpfiff gelegt haben. Der mediale Aufschrei blieb aus.

Zu Unrecht. Wir hätten uns viel früher gegen sprachliche Vergewaltigungen in der Arbeitswelt wehren müssen. Nicht nur gegen die Bachelor und Master, die unsere Diplome und Magister verschuechten. Wir haben die Putzfrau an die Reinigungskraft und unsere Stifte erst an den Lehrling und dann an den Auszubildenden verloren; wir haben geduldig den guten alten Hausmeister gegen den Facility Manager eingetauscht und uns die Sekretärin auf dem Drehstuhl der Assistentin der Geschäftsführung wegrotieren lassen.

Jetzt aber reicht's, Frau Karliczek. Ihren Namen merk' ich mir!

Kompakt

Fußgängerin übersehen: 90-jährige schwer verletzt

Winnenden. Eine 90-jährige Fußgängerin hat bei einem Unfall am Mittwoch in Winnenden schwere Verletzungen erlitten. Ein 23 Jahre alter Fahrer eines Ford Transit hatte kurz vor 11 Uhr rückwärts in der Marktstraße ausparken wollen. Dabei übersah er laut Polizei die Seniorin, die sich hinter dem Fahrzeug befand. Der Kleinlaster touchierte die Dame, woraufhin sie stürzte. Rettungskräfte brachten die Schwerverletzte in eine Klinik.

Ausfälle und Verspätungen wegen Stellwerkstörung

Winnenden. Wegen einer Stellwerkstörung in Winnenden ist es am Mittwoch seit 15.45 Uhr zu Verspätungen, Teilausfällen und Ausfällen bei den S-Bahnen der Linie S 3 gekommen. Das Stellwerk war bereits Dienstagmorgen ausgefallen und laut VVS von einem Techniker repariert worden. Gegen 16 Uhr war erneut ein Techniker vor Ort. Die Verspätung und Teilausfälle zogen sich bis in den Abend hinein. – Kurz nach 17.30 Uhr folgte die nächste Hiobsbotschaft für S-Bahn-Fahrgäste: Fahrzeugstörung in Stuttgart-Feuersee. Betroffen waren alle S-Bahn-Linien. Die Pünktlichkeit der Züge sackte noch weiter in den Keller.

Wegen Lkw-Unfall B 29 voll gesperrt

Lorch. Am Mittwoch ist die B 29 zwischen Lorch und Gmünd-West nach einem Unfall voll gesperrt worden. Der Fahrer eines Klein-Transporters, 24, war um kurz vor 16 Uhr in Richtung Schwäbisch Gmünd unterwegs, als er vermutlich aufgrund einer Unaufmerksamkeit von der Fahrbahn abkam, ins Schleudern geriet, gegen die Mittelschutzplanke prallte und quer zur Fahrbahn zum Stehen kam. Auf einer Fläche von etwa 20 Quadratmetern verteilten sich Gemüse, Dosen und Plastikflaschen. Zur Reinigung der Fahrbahn und Bergung des Transporters musste die Fahrbahn komplett gesperrt werden. Der Verkehr wurde in Loch ausgeleitet, Stau war die Folge. Der Schaden wird von der Polizei mit 20 000 Euro beziffert, der Fahrer blieb unverletzt.

Welzheim wird Notarzt-Standort

Die Notfallrettung im Kreis reißt seit 2016 wieder die gesetzlichen Hilfsfristen von 15 Minuten

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED MARTIN WINTERLING

Welzheim/Waiblingen.

Im Norden und Nordosten des Rems-Murr-Kreises lassen Rettungssanitäter und Notärzte oft lange auf sich warten. Zu lange. Deshalb wird der Notarztstandort Althütte aufgelöst und durch zwei Notärzte in Welzheim und Murrhardt ersetzt. Die Notfallrettung wird insgesamt deutlich ausgebaut: mehr Rettungswagen, mehr Notärzte, mehr Personal.

Ein Strukturgutachten hat die Mängel im Rettungsdienst im Rems-Murr-Kreis aufgedeckt und ein ganzes Bündel an Abhilfen vorgeschlagen. Auslöser für das Gutachten war, dass die Hilfsfristen seit 2015/16 gerissen werden. Laut Gesetz müssen Sanitäter und Notärzte in 95 Prozent der Einsätze innerhalb von 15 Minuten vor Ort sein. Der Rems-Murr-Kreis lag 2014 und 2015 vorbildlich über den 95 Prozent und hob sich positiv von vielen, vor allem ländlichen Landkreisen in Baden-Württemberg, aber auch der Landeshauptstadt Stuttgart ab.

Doch 2016 rutschte die Quote unter 95 Prozent und lag 2017 bei nur noch 92,5 Prozent. Kleine Veränderungen verpufften, wie die Stationierung eines Rettungswagens in Sulzbach an der Murr. Denn die Zahl der Einsätze steigt und steigt seit Jahren. Der Rettungsdienst wird immer öfters auch bei Bagatellen gerufen; und die Wege ins neue Klinikum in Winnenden sind nun mal weiter als einst in die Krankenhäuser in Backnang und Waiblingen, vom immer dichteren Verkehr und den Staus ganz abgesehen, in dem auch Rettungsfahrzeuge stecken.

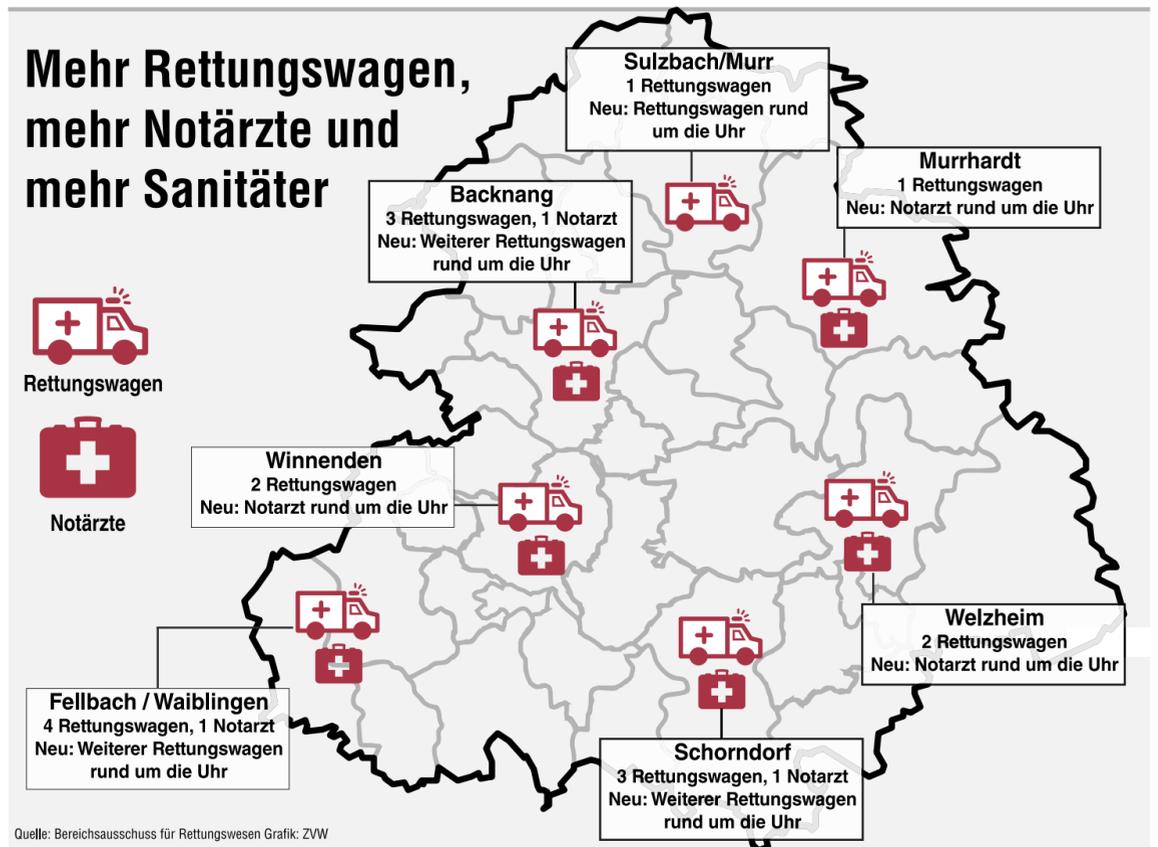
Rettenkette funktioniert: „Man kann sich im Kreis sicher fühlen“

Der Bereichsausschuss für den Rettungsdienst hat eine gewaltige Ausweitung der Notfallrettung beschlossen. Dessen Vorsitzender, der AOK-Geschäftsführer Eberhard Kraut, und sein Stellvertreter, DRK-Geschäftsführer Sven Knödler, stellten mit Landrat Richard Sigel als Vertreter der Aufsichtsbehörde bei einem Pressegespräch die Vorhaltestunden in der Notfallrettung vor. Mit Blick auf die gerissenen Hilfsfristen betonte Sven Knödler, dass diese zwar eine Planungsgröße seien, an die sich der Rettungsdienst halten müsse, aber kein Qualitätsindikator. „Man kann sich im Rems-Murr-Kreis sicher fühlen“, betonte Knödler. Sanitäter und Notärzte müssten

Mehr Rettungswagen, mehr Notärzte und mehr Sanitäter



Quelle: Bereichsausschuss für Rettungswesen Grafik: ZVV



nämlich nicht nur schnell vor Ort sein. Im Durchschnitt dauert dies rund acht Minuten. Wichtiger aber als pure Schnelligkeit sei die Rettenkette, die im Rems-Murr-Kreis hervorragend funktioniert, so Knödler. Zu der gehören Tausende „Helfer vor Ort“, die meist schon in vier Minuten am Unglücksort sind, das bundesweit einmalige Defi-Netz, in dem die öffentlich zugänglichen Defibrillatoren hinterlegt sind, oder die strukturierte Notrufabfrage bei der integrierten Leitstelle. Die Einsatzleiter können den Anrufer beispielsweise bei einem Herzstillstand anleiten, wie ein Verunglückter reanimiert und damit vor Folgeschäden geschützt werden kann.

Gleichwohl aber gaben die verschlechterten Hilfsfristen klare Hinweise, wo und wie die Notfallrettung verbessert werden muss. Die Maßnahmen im Einzelnen:

- Das Budget des Rettungsdienstes (2018: 14,9 Millionen Euro) wird um vier Millionen Euro erhöht.
- Das Rote Kreuz erweitert die Integrierte Leitstelle in Waiblingen um neun Vollzeitstellen.
- Insgesamt werden fünfneinhalb neue Rettungswagen gekauft und 55 Sanitäter neu eingestellt. Von der Zahl der sogenannten Vorhaltestunden bedeutet dies eine Ausweitung der Notfallrettung um mehr als ein Drittel.

„Das Geld ist da“, hob Landrat Richard Sigel hervor. Wie schnell die Stellen jetzt besetzt werden können, ist in Anbetracht des Personalmangels nicht nur bei Sanitätern, sondern in der ganzen medizinischen und pflegerischen Branche eine andere Frage. Und das Monopol des Deutschen Roten Kreuzes in der Notfallrettung bröckelt wei-

ter, nachdem schon die Rettungswache in Sulzbach vor ein paar Jahren vom Malteser Hilfsdienst übernommen wurde. Die Malteser betreiben künftig gemeinsam mit dem DRK auch den neuen Notarztwagen am Klinikum Winnenden; die Johanniter-Unfallhilfe kommt bei den Erweiterungen in Schorndorf und Backnang zum Zug und das Arbeitersamariterbund in Waiblingen.

Schon vor Jahren war ein Notarzt in Althütte stationiert worden, um im Nordosten des Kreises schneller vor Ort sein zu können. Doch ein Notarzt war nicht genug. Künftig sollen zwei Notärzte in Murrhardt und Welzheim rund um die Uhr den Raum besser abdecken. Dafür muss die Rettungswache in Welzheim aufgerüstet werden. Es gibt dort derzeit weder Aufenthalts- und Schlafräume für den Notarzt noch eine Garage für sein Fahrzeug.

Die Notfallrettung im Rems-Murr-Kreis

- Vor zehn Jahren war der Schock groß: Die Notfallrettung im Rems-Murr-Kreis wies **gewaltige Lücken** auf. Gerade im Norden und Nordosten kamen Sanitäter und Notärzte viel zu oft zu spät. Im Jahr 2008 war der Notarzt in Welzheim bei 175 Einsätzen nur 50-mal pünktlich am Unfallort. In Murrhardt kam er bei 140 von 193 Einsätzen zu spät. Pünktlich heißt spätestens 15 Minuten nach der Alarmierung.
- Eine der ersten Maßnahmen gegen die Nöte in der Notfallrettung war seinerzeit, einen **Notarzt in Althütte** zu stationieren. Es war der Beginn von einer Reihe von Verbesserungen im Rettungsdienst. Dazu gehörten optimierte Abläufe zwischen Rettungsdienst und Klinikum in der Notaufnahme und schnellere Übergabezeiten.

Doch angesichts steigender Einsätze sind diese allesamt verpufft, worauf die schlechter werdenden Hilfsfristen hindeuten. 2017 lag die Quote bei Notärzten und Rettungswagen nur noch bei **92,5 Prozent**. Im Durchschnitt waren Sanitäter nach 7.48 Minuten am Unfallort und der Notarzt nach 8.30 Uhr.

„Die Einhaltung der Hilfsfristen brennt den Menschen seit Jahren unter den Nägeln“, sagte Landrat Richard Sigel am Mittwoch bei einem Pressegespräch. „Wir haben dem Thema **höchste Priorität** eingeräumt.“ Anbetracht des Personalmangels rechnet der Bereichsausschuss für das Rettungswesen jedoch mit zwei bis drei Jahren, bis die nun beschlossenen Maßnahmen umgesetzt sind.



Mehr Geld für die Notfallrettung (von links): Landrat Richard Sigel mit Eberhard Kraut, dem Vorsitzenden des Bereichsausschusses für den Rettungsdienst, und seinem Stellvertreter, DRK-Geschäftsführer Sven Knödler. Foto: Büttner

Brandstiftung ist gemeingefährliche Straftat

Wieder ein Holzstapel-Brand / Zurzeit häufen sich in Baden-Württemberg Fälle dieser Art

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED ANDREA WÜSTHOLZ

Fellbach/Waiblingen.

Wieder hat ein Holzstapel gebrannt, jetzt in Fellbach-Oeffingen. Ein Zeuge meldete das Feuer am frühen Mittwochmorgen gegen 2.45 Uhr. Andreas Tröster vom Landeskriminalamt warnt vor zu schnellen Schlüssen: Es ist nicht sicher, ob hier wirklich ein Serienbrandstifter am Werk ist. Die Polizei registriert zurzeit in ganz Baden-Württemberg eine Häufung solcher Fälle.

Ein Holzlager brannte in der Nacht auf Mittwoch, 24. Oktober, in der Nähe des CVJM-Heims in Rommelshausen – und seitdem folgt in schöner Regelmäßigkeit eine Meldung nach der anderen: Holzstapel brennt in Strümpfelbach, Holzstapel brennt zwischen Rommelshausen und Stetten, Holzstapel brennt in Urbach – und

jetzt: Holzstapel brennt im Gewinn Unteres Hart in Oeffingen. Dieses nicht bebaute Gebiet, ein Streuobstwiesengelände, liegt zwischen Oeffingen und Remsek.

Das ist eine der Parallelen bei den Holzstapel-Bränden der vergangenen Wochen: Der Täter oder die Tätergruppe wählt entlegene Orte fernab von Wohnbebauung. Vielleicht war es immer derselbe Brandstifter, vielleicht waren Nachahmer am Werk, vielleicht zieht eine Gruppe von Niederträchtigen des Nachts durch die Lande und lässt Flammen lodern: „Die Polizei ermittelt“, heißt es dann lapidar.

Der verunsicherte Bürger fragt sich unterdessen, ob dem nichtswürdigen Zünder bald Holzstapel nicht mehr genügen. Von solch einem „stufenmäßigen Verlauf“ ist eher nicht auszugehen, sagt Profiler Andreas Tröster: „Es kann sein – aber es ist nicht zwangsläufig die Folge. Das ist eher ein Mythos“, dass ein Brandstifter klein anfängt und dann immer größere Feuer legt.

Brandserien kommen allerdings immer wieder vor, „das ist kein neues Phänomen“, so Tröster. Es kann sein, die Serie endet abrupt, und kein Mensch erfährt je, wer's war. Oder die Ermittler kommen dem Zerstö-

rungswütigen auf die Spur wie jenem 20-Jährigen, der in Kirchberg an der Murr mehrere Feuer gelegt haben soll – und der Feuerwehr angehörte. Der junge Mann sitzt seit einiger Zeit in Untersuchungshaft. Zwischenzeitlich habe sich der Tatverdacht erhärtet, meldet die Polizei. Eine solche Pressemeldung wirkt reichlich ungewöhnlich, da sonst während laufender Verfahren Informationen in der Regel unter Verschluss gehalten werden. Letztlich wird ein Gericht klären, ob der 20-Jährige auch die Verantwortung trägt für ein Feuer, das sich zum Großbrand auswuchs: Im Kirchberger Ortsteil Frühmehshof brannte am 22. September ein ehemaliges landwirtschaftliches Gebäude vollständig ab. Drei Tage später nahm die Polizei den 20-Jährigen fest.

Er kommt als Verursacher der Holzstapel-Brände definitiv nicht in Betracht: Als der erste Holzstapel in Rommelshausen brannte, saß der junge Mann bereits seit rund einem Monat im Gefängnis, wo er nun seinem Prozess entgegenseht.

Brandstifter müssen nicht auf zu viel Gnade hoffen, denn ihr Spiel mit dem Feuer kann ganz übel enden, auch wenn es nicht so geplant war. Bis jetzt wurden die Feuer

entdeckt, obwohl es mitten in der Nacht war. Was, wenn die Flammen im Wald mal lange keinem auffallen? Das Verbrechen Brandstiftung steht im Strafgesetzbuch unter der Überschrift „Gemeingefährliche Straftaten“. Es drohen je nach Schwere bis zu zehn Jahre Haft.

„Im Moment brennt es verdammt oft“, sagt Andreas Tröster mit Blick auf ganz Baden-Württemberg. Nur als Beispiel: In der südlichen Ortenau wurden zwischen September 2017 und April 2018 rund 30 Fahrzeuge in Brand gesteckt. In Hardheim (Neckar-Odenwald-Kreis) hat jemand Toilettenpapierrollen, Müllbehälter, Kartonagen, eine Hecke und mehr in Brand gesteckt. Mehr als zehn Holzstapel brannten in Gaienhofen am Bodensee, bevor im Sommer ein historisches Hofgut in Flammen aufging.

26 Einsatzkräfte

■ Wegen des Holzstapel-Brands in Oeffingen in der Nacht auf Mittwoch rückte die **Feuerwehr** mit drei Fahrzeugen und 26 Einsatzkräften aus.